

## Geldanlage Crowdinvesting lockt Anleger

Mancher Anleger liebäugelt mit dem sogenannten Crowdinvesting: Bei einer Umfrage des Forsa-Instituts konnten sich 15 Prozent der Teilnehmer vorstellen, bei einer solchen Schwarmfinanzierung mitzumachen. Bei den unter 40-Jährigen waren es sogar 26 Prozent. Nur zwei Prozent der Befragten nutzen diese Form des Investments schon. Beim Crowdinvesting beziehungsweise Crowdfunding sammeln Firmen über

das Internet Geld für eine Geschäftsidee. Zündet sie, bekommen Investoren Zinsen oder werden am Gewinn beteiligt. Bei der Umfrage gaben 33 Prozent der Befragten eine hohe Rendite als möglichen Grund an, ein solches Investment zu tätigen. Allerdings droht bei Misserfolg auch der Totalverlust. „Noch dazu ist die Schwarmfinanzierung bislang nur schwach reguliert“, sagt Wolf Brandes von der Verbraucherzentrale Hessen, die die Umfrage im Rahmen des Projekts „Marktwächter Finanzen“ in Auftrag gegeben hat. ase

## HSH Nordbank Länder wollen den Preis hochtreiben

In dem Verkaufspoker um die HSH Nordbank erhöhen die Eigentümer der Landesbank kurz vor dem Ende der Bieterfrist den Einsatz. In einer Unterlage für die Interessenten verlangen Hamburg und Schleswig-Holstein eine Ausgleichszahlung von 100 Millionen Euro für die Garantie, mit der sie die Bank nach der Finanzkrise vor dem Kollaps bewahrt hatten. Für die Garantie zahlt die HSH jährlich Millionen an Gebühren, auch in den nächsten

Jahren wären noch Zahlungen fällig gewesen, die aber im Zuge der Privatisierung vom Käufer abgelöst werden sollen. Insider glauben allerdings, dass 40 Millionen Euro als Ausgleich ausreichen würden. Die 100-Millionen-Forderung könnte Bieter abschrecken, heißt es. Noch im Rennen sind die Finanzinvestoren Cerberus, Apollo, J. C. Flowers und der bisher unbekannt Bieter Socrates Capital. Hinter der Londoner Beteiligungsfirma soll jedoch ein anderer Kaufinteressent stehen. Am nächsten Freitag um 18 Uhr müssen verbindliche Gebote vorliegen. mhs

## Staatsfinanzen Wenig Spielraum für Jamaika

Der Finanzspielraum der neuen Bundesregierung fällt viel kleiner aus, als bislang gedacht. Nach Berechnungen des Bundesfinanzministeriums (BMF) stehen der geplanten Jamaikakoalition in den nächsten vier Jahren nur 30 Milliarden Euro für neue Vorhaben zur Verfügung. Nur so könne die schwarze Null, also ein Bundeshaushalt ohne Neuverschuldung, gehalten werden, heißt es in einer Unterlage, die das BMF für die anstehenden Koalitionsverhandlungen erstellt hat. Auf das Jahr gerechnet, ergibt sich also ein Betrag von durchschnittlich 7,5 Milliarden Euro. Damit ließe sich gerade einmal die von CDU und

CSU geplante Steuerentlastung mit einem Volumen von 15 Milliarden Euro finanzieren, wenn sich die Länder, wie üblich, mit der Hälfte an den Einnahmeausfällen beteiligen. Die FDP fordert eine doppelt so hohe Entlastung. Auch für weitere Maßnahmen, beispielsweise neue Investitionen in Infrastruktur oder Digitalisierung, wäre kein Geld übrig. Größer würde der Spielraum, wenn die neue Regierung die schwarze Null im Bundeshaushalt aufgäbe und die Verschuldungsmöglichkeiten, die das Grundgesetz vorgibt, ausschöpfte. Nach der dort verankerten Schuldenbremse darf der Bund neue Kredite in Höhe von 0,35 Prozent des Bruttoinlandsprodukts aufnehmen. In absoluten Zahlen sind das rund elf Milliarden Euro. rei



Baustelle in München

FLORIAN PELJAK / PICTURE ALLIANCE / SZ PHOTO / DPA

## Die Samstagsfrage Wozu braucht Tesla deutsche Ingenieure?

Tesla-Gründer Elon Musk hat viel erreicht. Seine US-Automarke gilt als Pionier der E-Mobilität. Weltweit haben mehr als 500 000 Kunden das neue Model 3 bestellt. Ein Weckruf für die deutsche Autoindustrie: BMW, Daimler und VW wetteifern darum, wer den besten „Tesla-Fighter“ baut, ein Auto, das eher einem iPhone auf Rädern als einem gewöhnlichen Mercedes oder Golf gleichen soll. Ein Kampf zwischen neuer und alter Autowelt ist entbrannt, mit erstaunlichen Folgen: Während die deutschen Hersteller nun um IT-Experten und Programmierer buhlen, umwirbt Tesla gezielt klassische Autoingenieure. Im rheinland-pfälzischen Prüm hat der US-Konzern zu Jahresbeginn den Zulieferer Grohmann Engineering gekauft. Musk persönlich reiste in die Eifel, um die Mitarbeiter von seiner „Mission“ zu überzeugen. Diese Woche sagte Tesla ihnen auch noch deutlich höhere Gehälter und eine Jobgarantie bis



2022 zu. Der Grund für die Charmeoffensive: Tesla ist auf Grohmanns Know-how angewiesen. Mit dem Model 3 geht der US-Konzern erstmals in die Massenfertigung, und das bereitet Tesla sichtlich Probleme. Im dritten Quartal stellte das Unternehmen gerade mal 260 Stück des neuen Hoffungsautos her. Eigentlich waren 1500 geplant. Beim Hochfahren der Produktion kommt Grohmann nun eine zentrale Rolle zu. Der Mittelständler baut Fertigungsanlagen für viele Komponenten, die in einem modernen Auto wichtig sind, von Sensoren bis zu Hochvoltspeichern. Ingenieure aus Prüm reisen nun oft in die USA, um Musks Fabriken mit Automatisierungstechnik auszurüsten. Die Konkurrenz sieht darin den Beweis, dass Musk zwar gute Ideen hat, bei der Umsetzung aber Hilfe aus Deutschland braucht. Sein Produktionschef heißt seit 2016 übrigens Peter Hochholdinger. Er kommt von Audi. sh